

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 7.

Sonntag den 8. Januar

1865.

## Die Collectengelder betreffend.

(Eingefandt.)

Nr. 1 des diesjährigen Tageblatts bringt einen Artikel über die Verwendung der Kirchencollecten, welche bisher an die Armenkasse abgeliefert, nunmehr aber durch Anordnung des Oberkirchenraths und der betreffenden Ministerien den Gemeindefürsorgebehörden behufs Einrichtung einer kirchlichen Armenpflege zurückzuhalten gestattet sind.

Wir halten zwar die Veröffentlichung dieser Angelegenheit zum mindesten für verflücht, da, wie uns mitgetheilt ist, die Mehrzahl der betreffenden Gemeindefürsorgebehörden über dieselbe noch keinen definitiven Beschluß gefaßt hat. Da die Sache indessen einmal in öffentliche Besprechung gezogen ist, scheint es uns geboten, gegenüber der in jenem Artikel geltend gemachten Meinung, auch auf die nicht ungewichtigen Gründe hinzuweisen, welche sich für die gegentheilige Ansicht anführen lassen.

Es wird in dem Artikel zunächst hervorgehoben, wie wesentlich die Zurückbehaltung jener Collectengelder die Armenkasse berühren würde. Wir bemerken hierbei, daß die Gesamtsumme dieser Collecten durchschnittlich auf etwa 350 Thlr. jährlich sich beläuft; sollte dies wirklich die Gemeindevverwaltung bei einem Armenbudget von circa 30,000 Thlr. so empfindlich berühren? Man verweist aber ferner auf den besondern Zweck, den die Armenverwaltung mit diesen Geldern verfolge. Wir sind völlig überzeugt, daß dem angeführten Paragraphen der Instruction gemäß verfahren wird, aber grade weil daraus hervorgeht, daß hier freiere Grundzüge walten, als sie bei der geregelten städtischen Armenpflege sonst zulässig sind, — so sehen wir kein Bedenken, warum man die Gelder nicht zur Verwendung anderer Corporationen belassen will, die nicht nur dieselben Zwecke verfolgen und dasselbe damit erreichen werden, sondern überdem noch Gelegenheit haben, der Kirche dabei einen Dienst zu thun. Denn der Zweck jenes oberkirchenrathlichen Erlasses über die kirchliche Armenpflege ist ja, dem noch jungen und so lange von uns herbeigewünschten Institut der Gemeindefürsorgebehörden eine Handhabe zu bieten, wirksam in das Gemeindeglied einzugreifen, namentlich auch die Armen der Kirche wieder etwas näher zu bringen und den Aeltesten einige Mittel zu verschaffen, den Zeugniß der Wahrheit, zu dem sie durch ihre Stellung berufen sind, gelegentlich auch eine Gabe der Liebe hinzuzufügen zu können.

Wenn in jenem Artikel nicht unbedeutlich zu verstehen gegeben wird, daß den Gemeindefürsorgebehörden diejenige Kenntniß der Armen mangeln werde, wie sie unsere Armenvorsteher haben, — so bemerken wir, daß die Mitglieder der G. = R. = N. lauter ältere, angesehene und erfahrene Männer aus den betreffenden Gemeinden sind, welche zum Theil selbst schon Aemter in der städtischen Armenpflege verwaltet haben oder noch verwalten, und daß man auch unseren Geistlichen, welche den Armen ihre stete Fürsorge zugewendet haben, eine Kenntniß derselben nicht absprechen wird.

Darüber ist man übrigens schon lange auch innerhalb der G. = R. = N. einig, daß man nicht mit der kirchlichen Armenpflege ein neues gleich der kommunalen die Stadt negartig umfassendes Institut schaffen will, sondern man will nur einen kleinen Fond gewinnen, um — wie es schon jetzt mit einer Anzahl Legaten geschieht — seitens der Kirche solche Arme zu unterstützen, welche an die Gemeinde-Armenkasse entweder keinen Anspruch haben oder sich schämen, denselben geltend zu machen, oder endlich, die sich durch ihre Liebe zur Kirche und zum Worte Gottes ausgezeichnet haben, vielleicht auch ihrer bisherigen Gleichgültigkeit gegen die Kirche dadurch entrisen werden können. Die Verwendung würde durch gemeinsamen Beschluß des betreffenden G. = R. = N. in eben der Weise geschehen,

wie es jetzt seitens der Armenvorsteher der Fall ist, wenn sie über die Collectengelder disponiren.

Daß die Kirchen das erste oder vielmehr das alleinige Recht an diese Gelder haben, ist seitens des Magistrats bereits zugestanden. Die Kirchenvorstände und Geistlichen haben die Collecten zu einer Zeit dem Magistrat überwiesen, wo von einer geregelten Armenpflege noch nicht die Rede war. Wir sehen keinen Grund ein, warum sie bei veränderten Verhältnissen das ihnen Zustehende nicht wiederum selbst verwalten sollten. Zu erwägen möchte noch sein, ob nicht bei einer Verwendung der Collecten durch die G. = R. = N. die Absicht der Geber vollständig erfüllt wird, die doch zunächst der Gemeindegliedern dabei gedenken. Jetzt kommt diese Rücksicht, so viel uns bekannt, gar nicht zur Geltung, ja wir möchten vermuthen, daß grade die Armen der Gemeinden, von denen die größten Spenden kommen, davon am wenigsten erhalten.

Möchten unsere G. = R. = N., wenn sie auf den Wunsch der städtischen Behörde die Angelegenheit in nochmalige Erwägung ziehen, auch diesen Punkten, so weit es nicht schon geschehen ist, eine billige Beachtung schenken.

## Aus dem Leben Gneisenau's.

(Nach Pers.)

(Fortsetzung.)

Der Gedanke, dem Heere eine andere Grundlage und Gestalt zu geben, war von Niemand früher erfaßt worden, als vom Könige Friedrich Wilhelm III. selbst; er hatte ihn schon als Kronprinz gehegt und die Absicht gehabt, sofort nach seiner Thronbesteigung Hand an das Werk zu legen. Seine natürliche Schüchternheit war jedoch den mächtigen Einflüssen seiner Umgebungen unterlegen, es war bis zu den Unglückstagen von Jena bis Friedland Alles beim Alten geblieben. Sofort insofern nach dem Tilsiter Frieden legte er am 25. Juli in neunzehn Artikeln, die er eigenhändig aufsetzte, den Grund zum Neubau seines Heeres, und um die Durchführung seines Willens zu sichern, beauftragte er Scharnhorst und Gneisenau, außerdem Graf Lottum mit der genaueren Ausarbeitung seiner Ideen. Diesen Männern wurden im Laufe der Zeit noch andere beigelegt, auf Scharnhorst's Vorschlag sein Schüler, der Major Grolmann, durch Befehl des Königs der General v. Massenbach, die Flügeladjutanten Bronikowski, Graf Sözen, Borstell, Boyen, Clauswitz. Von ihnen waren nur Bronikowski und Borstell in dem alten Gedankenkreise; sie versuchten es im Einverständnis mit den Anhängern des alten Schlandrians, die Verhandlungen aufzuhalten, die Entschlüsse des Königs zu erschüttern. Kein Wunder, daß die Arbeiten der Commission einen langsamem Fortgang hatten und nur schrittweise zum Ziele gelangten. Pers theilt den Inhalt der Aussätze und Denkschriften mit, die Gneisenau als Mitglied der Behörde verfaßte. Seine Grundideen waren folgende: Der König stützt sich auf das ganze Volk; die ganze Volkskraft wird entwickelt und erhebt sich für König und Vaterland. — Die durch den Krieg gebrochene Soldatenkasse bleibt wie sie darniederliegt, wird nicht wiederhergestellt, sondern durch ein auf gleicher Pflicht und gleichem Rechte der gesammten Volksklassen begründetes, kriegsgeldtes, aus der dazu im Voraus gebildeten Volkskraft stets zu ergänzendes und nöthigenfalls auf das Dreifache zu erhöhendes Heer ersetzt. Dem Verdienste aus allen Ständen ist der Weg zu den höchsten Ehren offen. — Die Ehre des Kriegers und der kriegerische Geist ist durch strenge, aber ehrenvolle Behandlung, angemessene Kleidung und Nahrung, geistige, sittliche und kriegerische Ausbildung und Aussicht auf verdiente Belohnung zu bewahren und zu heben.

Der Officier soll sich durch ehrenhaftes, männliches Betragen und wahre Bildung im Frieden die Hochachtung und das Vertrauen der übrigen Stände, durch kriegerische Tugenden und Enthaltung von den herbürmlichen Kaskern und von Rohheit das Vertrauen und die Anhänglichkeit seiner Standesgenossen und Untergebenen verdienen. — Verbreitung des kriegerischen, selbständigen Geistes und der Vaterlandsliebe auf die ganze Nation durch Uebungen, Musterungen, Nationalfeste, Geseze, durch tüchtige Regierung und Verfassung; unter denen Wohlstand, Aufklärung, Sittlichkeit, bürgerliche Freiheit geüben. Verschmelzung der verschiedenen Stände und der Einwohner verschiedener Landschaften zu Einem kräftigen, selbständigen, kriegerischen, Alles für König und Vaterland freudig hingebenden Volke. — Vorbereitung aller Kriegeserfordernisse zur Bereitschaft für den entscheidenden Augenblick. —

Ehe aber diese Gedanken weiter verfolgt werden konnten, galt es, das gegenwärtig bestehende Heer so gut als möglich hinzustellen, und dazu war es eine unerlässliche Vorbedingung, daß das Officiercorps gereinigt, daß die an dem Unglück Schuldigen bestraft wurden. Der König hatte den Befehl dazu bereits am 1. December 1806 gegeben; jetzt sprach sich die Reorganisationsbehörde dahin aus, daß eine eigene Untersuchungscommission zu diesem Zwecke eingesetzt werden möchte. Gneisenau ward zum Mitgliede dertelben ernannt und hat als solches die Capitulationen von Erfurt, Meise Hameln und Nienburg bearbeitet. An der Erlebigung anderer, ihm gleichfalls aufgetragener Geschäfte wurde er gehindert; er konnte die Last der Arbeit nur mit Mühe bewältigen, da er, noch immer Commandant von Colberg, auch mit dem, was dort anzuordnen war — und es war auch dies genug — zu thun hatte.

Am 10. Mai 1808 erfolgte seine Ernennung zum Mitgliede des Artillerie- und Ingenieurdepartements, am 24. Mai die zum Inspecteur der Festungen, beide mit gnädigen Cabinetschreiben, beide aber auch neue und wichtige Arbeiten ihm auflegend. Er entwarf eine genaue Instruction für die Festungscommandanten und arbeitete eine Denkschrift, betreffend die Neubildung der Ingenieure, aus; ebenso entwarf er einen Plan, über die Einrichtung des Kriegsministeriums. Er fand trotz dieser Ueberhäufung noch Zeit, Artikel in den „Volksfreund“ zu schreiben, ein Blatt, welches der damals in seiner Canzlei beschäftigte Lieutenant Bärch, der jetzt als Geh. Regierungsrath a. D. in Coblenz lebt und dem wir eine Geschichte des Zugenbundes verdanken, herausgab; von Gneisenaus Hand ist ein darin enthaltener Aufsatz unter dem Titel „Die Freiheit des Rückens“, in dem er ausführte, daß die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht die Abschaffung entehrender Strafen voraussetze.

Ganz vorzüglichem Antheil nahm er an den Fortschritten der Stein'schen Verwaltung, von deren Wohlthätigkeit für den Staat er tief durchdrungen war. So kamen denn auch die Entwürfe zur Umformung der Provinzialstände und zur Einführung von Reichsständen, die Stein von seinen Freunden und Gehilfen, v. Vincke, v. Schoen, v. Rheidiger ansarbeiten ließ, an ihn, und er hat nicht versäumt auch über diesen hochwichtigen Gegenstand seine Beurtheilung schriftlich zu geben. Von diesen Entwürfen und den daran geknüpften Verhandlungen war übrigens bis vor Kurzem jere Spur verschwunden; nach den Rheidiger'schen Denkschriften hat sogar König Friedrich Wilhelm IV. vor dem Jahre 1847 vergeblich Nachforschungen anstellen lassen. Es ist ein Verdienst unseres Buches, daß sie nunmehr vollständig mitgetheilt werden. Der Verfasser giebt allerdings nicht an, von welcher Seite sie ihm zugegangen sind.

Inzwischen war Napoleon in Spanien beschäftigt, und Oesterreich rüstete. Die Actionspartei in Preußen drang in den König, ein Bündniß mit Oesterreich einzugehen. Graf Götzen war es, der von Schlesien aus die Verbindung mit Stadion in Wien und Anderen im Gange erhielt. Gneisenau war mit Götzen im engsten Zusammenhange. Da stürzte der Freiherr von Stein, seine Ahtserklärung erfolgte am 16. December 1808. Mit diesem Ereigniß gerieth Alles, was gut eingeleitet schien, wieder ins Stocken, sogar Scharnhorst's Stellung als Kriegsminister wurde unsicher, er hielt es für nöthig, dem Könige eine ausführliche Rechtfertigungsschrift einzureichen. Gneisenau scheint schon damals zeitweise die Hoffnung auf ein Wiederersterben des Vaterlandes aufgegeben zu haben, er äußert in einem Briefe an Stein, mit dem er auch nach seiner Flucht in Verbindung blieb, wie er denn auch nach dem Proscriptionsedict Napoleons von den Ministern beauftragt worden war, für die Erhaltung des Freiherrn Sorge zu tragen, den Wunsch, in östreichische Dienste zu treten. Doch blieb er vor der Hand und hatte Anfangs März 1809 die Genugthuung, daß die Neubildung des Heeres, die Anschaffung von Kriegsmaterial, die Versor-

gung der Festungen so weit vorgeschritten war, daß der König zu einem Entschlusse freie Hand hatte. Nicht Alles war so gegangen, wie er mit Scharnhorst in reinster Absicht gewünscht hatte, aber die mit äußerster Vorsicht, Thätigkeit und Anstrengung beschafften Mittel, die durch alle Provinzen mit den Patrioten auch der übrigen deutschen Staaten angeknüpften Verbindungen, boten eine Aussicht auf Erfolg, wenn man in die Ereignisse, sei es jetzt, sei es später, eingreifen wollte. —

Ende März unternahm Gneisenau eine Reise nach Schlesien, die zunächst nur die Absicht hatte, ihn einmal wieder seiner Familie und seinen von der Frau angekauften Besitzungen nahe zu bringen, die indess in Folge der Weisungen des Königs noch andere Zwecke nebenbei erreichen half. Der älteste Sohn Scharnhorst's, welcher nachher sein Schwiegersohn ward, begleitete ihn. Es waren Unruhen unter dem Landvolke im Gebirge entstanden. Nach kurzem Aufenthalte bei den Seinigen erhielt er den Befehl, sich in die Nähe von Schweidnitz und Jauer zu begeben, den Thatbestand und die Ursachen der Bewegung aufzuklären, aber auch die Uebergriffe, die Seitens der Executionstruppen und der Regierungskommission vorgekommen seien, nicht zu verschweigen. Er entledigte sich auch dieses Auftrags zur Zufriedenheit des Königs, dem er zugleich von Glatz aus eine Denkschrift über die innern Verhältnisse des Landes und die Nothwendigkeit einer Verfassung einschickte; nach seiner Ueberzeugung mußte die der Bevölkerung aufgelegte Last der allgemeinen Wehrpflicht durch das Recht der Mitwirkung an den Beschlüssen über Krieg und Frieden abgewogen werden. Die Denkschrift ist verloren gegangen, Gneisenau hat jedoch an den darin ausgesprochenen Principien festgehalten und sie noch 1818 consequent vertreten. Der König übrigens sprach ihm seine Anerkennung durch die Ernennung zum Obristen aus und war so aufmerksam, das Patent von dem Tage datiren zu lassen, an welchem die Denkschrift bei ihm eingegangen war. Zu gleicher Zeit jedoch ward der junge Obrist schleunigst nach Königsberg zurückgerufen.

Inzwischen waren große Dinge geschehen. Am 9. April war das österreichische Heer über den Inn gegangen, am 20. und 23. ward es geschlagen und zum Rückzuge nach Böhmen gezwungen; am 23. hatte Dörnberg die Fahne des Aufstandes in Hessen erhoben, Schill war am 28. aus Berlin ausgerückt. Ueberall regte es sich, alle Herzen schlugen der Stunde entgegen, wo der König von Preußen sich erklären würde für Oesterreich. Gneisenau hatte den Plan, eine preussische Legion im österreichischen Dienste zu errichten. Seine damals geschriebenen Briefe athmen fieberhafte Aufregung, er war in der höchsten Spannung, was sein Monarch beschließen werde.

Im Mai begann es dann um die Sache der Oesterreicher immer schlechter zu stehen. Was half das Losbrechen des Herzogs von Braunschweig-Dels, da Wien übergeben werden mußte und die Schlachten an der Donau die Niederlage des Erzherzog Karl besiegelten? In Berlin hatten die Franzosenfreunde den unglücklichen Schill'schen Zug trefflich benützt um den König für ihre Absichten zu gewinnen; sie verbreiteten Gerüchte von einer großen Verschwörung, die den Prinzen Wilhelm an die Stelle seines Brubers setzen wolle, zu der die Häupter des Heeres Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Chasot gehörten; hat doch Bischof Eylert in seiner Biographie Friedrich Wilhelm's III. noch nach Jahrzehnten erzählt, daß ihm von Stein der Auftrag gegeben sei, den Prinzen Wilhelm auf der Kanzel zum König auszurufen. Während Gneisenau in größter Eile nach Königsberg zurückkehrte, hatte Blücher bereits ein ungnädiges Schreiben des Königs erhalten, das er mit seinem Entlassungsgesuche beantwortete. Er meldete den Vorfall dem Grafen Götzen mit folgendem charakteristischen Schreiben: „Ew. erhalten daß wenige, so sich hier merkwürdiges ereignet hat: Die Schill'sche Expedition ist zu ende, er ist als ein braver Kerll gefallen, hat aber sein haupt theuer verkauft. Unseliger verdruß ist mich zu theil geworden; Dieses habe ich denn da durch begegnet, daß ich meinen abschied verlang; statt dessen hat man mich zum General der Cavallerie ernannt; ich habe ihm gebant, aber auch gerade darbey gesagt, der General der Cavallerie würde nie anders denken und handeln, als der General-Lieutenant, und wenn ich nicht mehr im besitz seines zu Trauens wehre, hetten sie dieß kein wehr vir nicht. noch will ich eine kleine Frist geben; orbnest es sich dann nicht, kommen wir nicht zu einem entschluß, so gehe ich und verwende meine Krefste, die ich noch habe, zum besten meines bedrengeten deutschen vaterlands. Trage Fesseln wer da will, ich nicht. Schreiben sie mich doch ia bald wieder, und glauben, daß ich alles von Ihnen dankbar emp Bange (empfangen).“

(Fortsetzung folgt.)

## Carl Weise.

Unserm im vorigen Jahre gegebenen Versprechen gemäß theilen wir heute die folgende poetische Erzählung unseres Landsmannes mit. Wir halten das Gedicht für eins der gelungeneren unter den kürzeren. Es behandelt eine im Barnimer Kreise bekannte Sage.

### Ritter Uchtenhagen.

Der Pfad wird schmal, der Wald wird dicht,  
Doch, Glück! die Nacht bleibt heiter,  
Und rastlos jagt im Vollmondlicht  
Der ritterliche Streiter.  
Er ist dem Todfeind auf der Spur,  
Nur ist besorgt auf fremder Flur  
Die kampferglühete Seele,  
Daß sie des Wegs verfehle.

Da künket's. Halt! o, schön und hell  
Schallt's durch die Nacht herüber.  
Das ist Chorin! nun wild und schnell,  
Nun nochmals d'rauf und d'rüber!  
Hoch blinkt in die gestirnte Nacht  
Das Klosterkreuz in goldner Pracht,  
Und fliehnde Schatten künden,  
Daß er den Feind gefunden.

Hans Jagow ist's, dem Kurt von Stein  
Die holde Braut entführte;  
Jetzt holt er bei Chorin ihn ein,  
Und jetzt, wie sich's gebühre,  
Bligt auf für's Liebchen Jagow's Schwert,  
Ob's löwenhaft von Stein ihm wehrt,  
Der Hans befreit sich's wieder  
Und sticht den Räuber nieder.

Schwer zürnt der Markgraf Otto, schwer,  
Als man vom Kampf ihm kündigt  
Und daß der Kurt von Stein nicht mehr,  
der seinem Heer verbündet.  
Er, der dem Jagow längst nicht hold,  
Zahlt ihm die That mit bitterm Sold.  
Ihm steh'n nach solchem Streite  
Gefeh und Recht zur Seite. —

Der Ritter saß auf Söllers Rand,  
Als, ihm vermählt, die Traute,  
Die neben ihm, heut' unverwandt  
Und bang hinunter schaute.  
Schon glänzt die Höh' im Abendstrahl,  
Da nah't dem Schloßberg aus dem Thal  
Und ruft vor seinen Pforten  
Mit donnergleichen Worten:

„Hans Jagow, der mit fremdem Muth  
Landfrieden jüngst gebrochen  
Und in verbohrnem Kampf voll Wuth  
Den Kurt von Stein erstochen,  
Der sei geächtet und verbannt  
Von unserm Hof, aus Lehn und Land!  
Es tödte, wer ihn findet!  
So sei's im Land verflündet.“

Sein jugendlich Gemahl erblaßt,  
Doch alles Ungewitter,  
Wie schwer und groß, es trägt's gefaßt  
Der todesmuth'ge Ritter;  
Und auch sein treues Weib ist stark.  
Soll er allein das Land der Mark  
Verfolgt und flüchtig meiden?  
Er soll allein nicht scheiden.

Zieh' in Dein Schloß als Sieger ein,  
Das ich dem Besten schenkte.  
Dank laßt uns All' dem Höchsten weih'n,  
Der Alles herrlich lenkte.

Zerstrent entflieht der Diener Troß,  
Und Nachts verlassen Beide  
In Pilgerkleidern still das Schloß,  
Bewegt vom tiefsten Leide;  
Doch schenkt dem Paar der Freundschaft Hand  
Ein Pläschen fern im Sachsenland,  
Und hier auf stillen Wegen  
Beglückt's der Liebe Segen.

Nach Jahren dringt zu ihm die Mär',  
Daß sich die Pommern rüsten,  
Ihr Herzog will mit großem Heer  
Die ganze Mark verwüsten.  
Der tapf're Otto ruft zur Schlacht  
Und zittert nicht vor solcher Macht.  
Bald eilt auf allen Bahnen  
Das Volk zu seinen Fahnen.

Und auch des lang' Verbannten Brust  
Erglüht beim Ruf des Fürsten,  
Auch er beginnt voll Kampfeslust  
Nach Pommernblut zu dürsten.  
Und wär' er tausendmal verbannt,  
Treu bleibt er seinem Vaterland;  
Er kann die Bluth nicht dämpfen,  
Für's Heil'ge mitzukämpfen.

Wohl hundert Streiter sammelt er,  
Die all' auf's Schwert ihm schwören,  
Als Sieger nur, sonst nimmermehr  
Vom Kampfplatz heimzukehren.  
Die hilft er sich in schwarzes Erz,  
Und nun gerüstet drängt sein Herz,  
Daß Lebenwohl er sage  
Der Blume seiner Tage.

Es bricht der Tag des Kampfes an,  
Der Markgraf stellt die Schaa'ren;  
Der Pommernherzog rückt heran  
Mit schmetternden Fanfaren.  
Die märk'schen Banner sind entrollt  
Und funkeln hoch im Morgengold  
In alter Siegeschre.  
Der Markgraf ruft zum Heere:

„Dort jenseits Freienwalde liegt  
Ein Schloß gleich einer Krone,  
Das wird, wenn wir mit Gott gesiegt,  
Dem Brausen heut' zum Lohne.  
Ein stolzer Ritter hat's bewohnt,  
Der uns mit schlechtem Dienst gelohnt,  
Drum sei's auf's Neu' erschlossen  
Dem besten Siegesgenossen!“

Die Schlacht beginnt, doch ist der Feind  
An Zahl noch zweimal stärker,  
Und ob's auch erst zu siegen scheint  
Das tapf're Volk der Märker,  
Ob ihm, vom kühnsten Fürst geführt,  
Der Ruhm des höchsten Muths geführt,  
Schon ist sein Kern gespalten,  
Es kann das Feld nicht halten.

Den, der auf's Haupt die Pommern schlug,  
Begleitet nun im Siegeszug!  
Vor seines Schlosses Hallen  
Läßt uns're Fahnen wallen!“

Da, in der drohendsten Gefahr,  
Sein Heer zermalet zu sehen,  
Bleibt Otto mit der kühnsten Schaar,  
Den Feind zu halten, stehen;  
Dem Heer zu decken seine Flucht,  
Verteidigt er die letzte Schlucht.  
Auch sie, zum Sieg der Pforte,  
Erstürmt die Pommernhorde.

Jetzt bricht aus wald'gem Hinterhalt  
Der Held mit seinen Rittern  
Mit so vernichtender Gewalt,  
Daß selbst die Märker zittern.  
Der schwarze Löwe stürmt voran;  
„Wer ist der Held?“ hebt Alles an,  
„Woher der wilde Retter  
Im düstern Kampfeswetter?“

Von solcher Schreckenschaar gedeckt,  
Die dicht die Schlucht verrammelt,  
Wird der Geschlag'nen Muth geweckt,  
Die schnell der Markgraf sammelt,  
Und jetzt entbrennt die wahre Schlacht.  
Jetzt bricht der Pommern Troß und Macht  
So an der Ritter Streichen,  
Daß auch die Kühnsten weichen.

Doch noch hält Jagow's Arm nicht still,  
Ob rings die Feinde flüchten;  
Er will nicht nur den Sieg, er will  
Das Pommernheer vernichten.  
Und das geschah auf märk'schem Sand,  
Man nennt's noch heut' das „rothe Land,“  
Wo in der Vorzeit Tagen  
Die blut'ge Schlacht geschlagen.

Vorüber sind des Kampfes Weh'n,  
Die blut'gen Schwerter schweigen;  
Jetzt will der Fürst den Retter seh'n,  
Er soll sein Antlitz zeigen.  
Vergebens nur schallt Otto's Wort.  
Fort! winkt der schwarze Ritter, fort!  
Doch hält ihn voll Verlangen  
Das ganze Heer umfängen.

„Held, macht mir nicht des Siegeskranz  
Zu einer Dornenkrone!  
Macht, daß an dieses Tages Glanz  
Mir Freund' im Herzen wohne.  
Wer Ihr auch sein mögt, nennt Euch mir!“  
„Ein Todter!“ schallt's aus dem Visir.  
Jetzt zeigt sich der Getreue,  
Der Fürst fühlt Schreck und Reue.

„Ja, todt ist Jagow und gerächt.  
Zu ruhmvoll neuem Leben  
Soll heut' für ihn und sein Geschlecht  
Dies Feld den Namen geben.  
Held, der Du aus dem Hag heraus  
Erkämpft den schönsten Siegeskranz,  
Den Namen Uchtenhagen  
Sollst Du auf ewig tragen!“

## Bekanntmachungen.

Das feinste Salon-Solaröl a Quart 6 Sgr. bei J. Schulz, Klempnermeister, 3. Mittelwache Nr. 3.

**Zabel's Badeanstalt ist Montag u. Dienstag d. 9. u. 10. d. M. geschlossen.**

**H. Böhmer,**

**Fabrik von Brückenwaagen und landwirthschaftlichen Maschinen,  
vor dem Steinthor, vis-à-vis dem Hofplatz,**

empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

**Decimal- u. Centesimal-Brückenwaagen** in allen Größen u. jeder Tragkraft, nach neuester Vorschrift in Holz oder ganz Eisen, Viehwaagen, sämmtlich unter zweijähriger Garantie; ferner: **Dresch-, Drill- u. Hackelmaschinen, Ketten-Zauchepumpen neuester Construction, Gartensprizen, Ventilatoren** für Schmiedeseuer, wie auch **Ringelwalzen** in allen Größen 2c. 2c. **Reparaturen** aller Art werden prompt u. zu soliden Preisen ausgeführt. Unzweckmäßig construirte Maschinen wie Waagen werden auf Wunsch entweder umgearbeitet oder in Zahlung angenommen.

**Neinwollene Kleiderstoffe**

in Neps u. Thybet, farbig und schwarz, bekanntlich nur reelle Geraer Waaren, werden fortwährend zu den billigsten Preisen verkauft  
**Steinweg Nr. 47, 2 Treppen.**

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier selbst als **Maschinenstepperin** niedergelassen habe. Im Besitze einer **amerikanischen Nähmaschine**, und nachdem ich darauf in **Berlin** mich ausgebildet habe, kann ich das Versprechen abgeben, alle in das Fach der Maschinenstepperie einschlagende Arbeiten sowohl in **Leinen-, Seiden-** als auch in **Doublestoff** auf das Sauberste und Geschmacksvollste, verbunden mit billiger Preisstellung, auszuführen.

Halle, den 2. Januar 1865.

**Clara Bleeser**, Rathhausgasse Nr. 15.

**IS** Zum ersten Male hier aufgestellt! **II**  
**Vorläufige Anzeige.**

**Zu den nächsten Tagen im Rocco'schen Etablissement:  
Grand Theatre de Tableaux mechaniques,**  
mit beweglichen mechanischen Figuren nach den neuesten Erfindungen, das einzige in Deutschland von dieser Art.

Besonders zu bemerken:

**Non plus ultra**, noch in keinem mechanischen Cabinet gezeigt:  
**Der mechanische singende Vogel**, in einem prachtvollen Bauer, welcher das Publikum durch seinen fremdartigen Gesang überraschen wird, der einzige in Deutschland in dieser Art.  
**Die großen musikalisch-mechanischen Kunstwerke**, jedes 4 Fuß lang, welche dem hochgeehrten Publikum besonders empfohlen werden.

Der Unterzeichnete erlaubt sich ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß alle Tableaux, welche sich im Theater befinden, ganz neu und hier noch nicht gesehen wurden, und in der großen mechanischen Fabrik in Paris, dessen Besitzer bei der Pariser Weltausstellung die große goldene Medaille erhalten hat, angefertigt worden sind, durch einen künstlichen Mechanismus benützt werden, und alle darin vorkommenden Figuren gehen, sich bewegen und handeln wie lebende Personen.  
**Das Nähere die Zettel.**

**Pierre Böhme.**

**Gummischuhe** in bekannter Güte empf.

**C. F. Müller**, gr. Ulrichsstraße Nr. 42.

**Hausbackenbrot**

von bekannter Güte von heute ab das **II.** zu 9 S., Weizen- und Roggenmehl billigst, sowie alle Sorten Hülsenfrüchte empfiehlt  
Gerbergasse Nr. 8.

**F. Leopold.**

Ein Paar Lachtauben zu verkaufen  
Steinbockgasse Nr. 4.

Gummischuhe rep. dauerh. **Wolff**, Rathhausg. 4.

**Gummithran!**

Dieser aus den besten Bestandtheilen zusammengefestete Thran ist das bereits anerkannte beste Mittel, um alles Lederzeug, als: Siefeln, Schuhe, Treibriemen, Pferdegeschirre, Kutschverdecke u. dgl. m. nicht nur weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserdicht zu machen, empfiehlt ausge-messen und in Flaschen a 2 1/2 und 5 Sgr.  
**Albert Schlüter**, gr. Steinstraße 6.

Veränderungshalber beabsichtige mein Wohnhaus zu verkaufen. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Druck der Waisenhaus-Druckerei.

**Stadttheater in Halle.**

Sonntag den 8. Januar. Erstes Gastspiel des Herrn **Friedrich Devrient** vom k. k. Hofburgtheater zu Wien: **Hamlet, Prinz von Dänemark.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

„Hamlet“ — Herr **Friedrich Devrient.**

Montag den 9. Januar. Zweites Gastspiel des Hrn. **Friedrich Devrient: Richard's Wanderleben.** Lustspiel in 5 Akten von Georg Kettel.

„Richard Wanderer“ — Herr **Friedrich Devrient**, als Gast.

**Freyberg's Salon.**

Sonntag den 8. Januar 1865  
**Nachmittags- und Abend-Concert.**  
Anfang 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr. **C. John.**

**Hôtel Garni „zur Tulpe.“**

Heute Sonntag den 8. Januar  
**Quartett-Abend-Unterhaltung.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr. **C. John.**

**Rocco's Etablissement.**

Sonntag den 8. Januar  
**Nachmittags- und Abend-Concert.**  
Anfang 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr. **C. Hoffmann.**

**Müller's Belle vue.**

Montag den 9. Januar  
**Concert des Hrn. Castelli u. der neuen Halle'schen Capelle.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr.

**Belle vue.**

Sonntag den 8. Januar  
**Drittes Concert von Castelli.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr.

**Gesellschaft Funfzehner im Bürgergarten.**

Sonntag den 8. Januar Soirée und Theater. Zur Aufführung kommt: „Der Wiltberger.“ Drama in 5 Akten. Karten sind bei Hrn. **Grafewurm**, gr. Brauhansgasse, und Hrn. **Saase**, Paradeplatz, zu haben. Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ein **der Vorstand.**

**Iphigenia.**

Kränzchen Sonntag den 8. Jan. im Lokale des Hrn. **Landmann**, gr. Brauhansg. 9. **D. B.**

Die Verfasser des anonymen Briefes an die Expedition des Tagelattes, welche über den nichtbilligen Inhalt desselben klagen, werden gebeten der Redaction nur das Material über die Feier, welche sie besprechen wünschen, in die Hand zu geben; dann soll die Besprechung sofort erfolgen.  
Die Red.

(Beilage.)